

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 4.

Dienstag, den 11. Januar 1916.

24. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 18. Januar, nachmittags von 2—4 Uhr und Freitag, den 21. Januar nachmittags von 2—4 Uhr werden im unteren Beisitzsaal der Allen Schule die Anmeldungen der Kleinen entgegengenommen, die mit dem 1. d. Js. ihren Schulbesuch beginnen müssen oder sollen. Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis dahin ihr 6. Lebensjahr vollendet haben. Die vom 1. April bis einschließlich 30. September 1910 geborenen Kinder können aufgenommen werden, wenn sie körperlich und geistig hinreichend zum Schulbesuch befähigt sind. Bei der Anmeldung sind die Impfscheine, für auswärtig geborene Kinder auch Tauf- und Geburtschein oder ein amtlich beglaubigtes Familienbuch vorzulegen.

Schierstein, den 10. Januar 1916.

Der Rektor: Herr.

Bekanntmachung.

Jugendwehr Schierstein.

Morgen (Mittwoch) Abend 8½ Uhr

Versammlung

in der Turnhalle. Um vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht.

Das Kommando.

Das beendete Trauerspiel...

Gallipoli vom Feinde frei!

Man kann in Deutschland den Jubel unserer türkischen Bundesgenossen begreifen, wenn man nur des Jubels gedenkt, der unsere Gasse durchbrauste, als die Siegesbotschaft Hindenburgs an allen Straßen prangte: Österreich frei! Aber man wird und will mit der Türkei feiern, denn dieser große Tage, an dem Englands Macht im Orient zerschellte, ist auch unser aller Feiertag. So werden denn aus allen deutschen Herzen heiße Glückwünsche für unsern tapferen Verbündeten nach der Stadt am Goldenen Horn fliegen und dort sicher begeisterten Widerhall finden.

Nicht ganz ein Jahr, seit Mitte Februar 1915 tobte der Kampf um Konstantinopel. Heute wird sich die englische Presse bemühen, nachzuweisen, daß die Dardanellenaktion ausgegeben wurde, weil sie völlig wertlos sei. Aber man wird sich wohl nirgends in der Welt durch diese längst gewohnten Verdrehungen der Tatsachen irre machen lassen. Trotzdem verlohnt es sich der Mühe, einmal in den englischen Zeitungen zurückzublättern, schon, um sich die ganze Tragweite des englisch-französischen Dardanellen-Unternehmens ins Gedächtnis zurückzurufen. Da lesen wir denn in den „Times“ vom 23. Februar 1915: „Die Oeffnung der Dardanellen und die Besetzung der Halbinsel Gallipoli bedeutet den Beginn einer neuen Phase des Krieges, die mit der Ankunft der Flotte in Konstantinopel nicht beendet sein wird. Die türkische Hauptstadt muß entweder gezwungen werden, sich zu übergeben, oder in Asche gelegt und der Verkehr auf dem Schwarzen Meere von neuem eröffnet werden. Die Durchführung dieses Planes wird den Feind an einem fühlbaren Punkte treffen und läßt ein augenblickliches Ende der schwankenden Haltung gewisser neutraler Staaten erwarten.“

Und heute? Die türkische Feldenmauer war stärker als die englische Politik und die englische Macht. Die Wirkungen dieser gewaltigen Katastrophe wird England erst noch zu fühlen bekommen, denn die Kunde seiner Niederlage wird bis in die fernsten und dunkelsten Winkel der von ihm geknechteten Länder dringen. Trotz der englischen Herrschaft über das Meer und alle seine Mächte die schweren englischen und französischen Schiffsgeheule vor den Außenforts der Dardanellen. Der Erfolg war gleich Null. Aber das reizte die Engländer nur. Eine riesige Flotte wurde zusammengezogen, die Beschießungen dauerten fast täglich einige Stunden und nahmen an Heftigkeit zu, bis der 18. März eine verheerende Schlacht in den Dardanellen brachte, die die Entscheidung erzwingen sollte. Drei große Panzer sanken, mehrere Torpedoboote sanken, vier große Panzer mußten laufschnel zurückweichen und größtenteils aus der Linie geschleppt werden, aber der Sieg war auf der Seite der Türken, die Dardanellen hatten die härteste Probe bestanden. Nun schafften die Alliierten ungeheure Truppenmassen heran und begannen am 25. April die Landungen auf Gallipoli. Ein furchtbares Ringen setzte ein, die Engländer scheuten keine noch so großen Menschenopfer, aber der Erfolg blieb aus. So entschloß man sich zur Landung auf der

Nordseite Gallipolis, die Anfang August durchgeführt wurde. Dies bedeutete den Anfang des Endes. Am 19. bis 20. Dezember erritten die Türken den glänzenden Sieg bei Anafortia und Ari Burnu, dessen ganze Größe erst dieser Tage der Bericht des englischen Generals Hamilton über die Kämpfe nach der Landung in der Südlake erkennen ließ. Und nun folgte der letzte türkische Sieg bei Sedd-ul-Bahr. Das englische Dardanellenrauerspiel ist zu Ende: Gallipoli frei!

Der große Dardanellenkrieg.

3. Bei der Vertreibung der Engländer von Sedd-ul-Bahr fielen den Türken große Zeltlager in ihre Hände. Die Verluste der Engländer sollen sehr groß sein. Ein türkischer Flieger griff einen feindlichen Doppelschiff an und brachte ihn zum Absturz; das Flugzeug fiel, in Flammen gehüllt, bei Sedd-ul-Bahr nieder.

Der englische Bericht.

BB. Reuter meldet: General Monroes Bericht lautet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Haubitzen sind weggeschafft worden mit Ausnahme von 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind ein britischer Soldat. Die Franzosen hatten keine Verluste. (Das Herabmindern der Verluste auf einen „Gesamtverlust“ von einem einzigen Mann wird die unwiderbringliche Einbuße an Ansehen nicht mindern können.)

Die englische Krisis.

Nun haben die Engländer den Gößen, vor dem sie so lange auf den Knien lagen, endgültig zertrümmert, wenn sie auch durch die Bestimmung, daß der Dienstzwang nur während des Krieges Geltung haben soll, sich vorbehalten haben, die einzelnen Stände wieder zusammenzuleimen. Nur vergessen sie, daß es leichter ist, zu zerstören als aufzubauen und daß kaum eine Regierung ein so starkes Machtmittel, wie es der allgemeine Dienstzwang bietet, ohne Not wieder preisgeben wird. Ein allgemeiner Dienstzwang? Ja, handelt es sich denn wirklich darum? Hat man denn nicht so viele Ausnahmen geschaffen, daß nur ein schönes Scheinbild übrigbleibt? Da bleiben zunächst die Verheirateten frei, sowie alle Personen, die im Dienste der Behörden stehen. Ferner die große Schar der Männer, die bei den sogenannten nationalen Aufgaben, vor allem in den Geschloßfabriken, auf den Werften, in den Häfen und Bergwerken tätig oder vielleicht nur scheinbar beschäftigt sind, alle, die Verwandte unterstützen oder von ihnen abhängig sind, alle, die recht zahlreichen Seiten, die aus religiösen Gründen es ablehnen, das Schwert um die Lenden zu gürten, und endlich sämtliche Bewohner der grünen Insel. Nimmt man die große Zahl der tapferen Leute hinzu, die jetzt seit Wochen alle Büros stürmen, um auf dem besten und schnellsten Wege nach Amerika zu gelangen oder sich die trübe Zeit in Monte Carlo oder St. Moritz zu versüßen, so schrumpft das Riesenheer wieder in einen bescheidenen Pudel, Kitcheners Riesenzahl der dräuenden Tommys etwa in eine halbe Million zusammen.

Höchstens eine halbe Million. Denn Minister Simon, der schon des Zwangsgegesetzes wegen den Ministerstuhl verließ, hat in seiner Abschiedsrede sogar versichert, daß nach Abzug auch noch der Staatskrüppel und derer, die bereits eingezogen wurden, nur eine „unerblickliche Minderheit“, ein „ganz schäbiger Rest“ übrig bleibt. Und für diesen Gewinn hat man zweierlei eingetauscht: Die Sprengung des Kabinetts, das allerdings seit seiner Entstehung, wie Faust es nennt, eine Spottgeburt von Dred und Feuer war, und die Opposition der Arbeiter, die mit zwei Drittel Mehrheit Herrn Henderson und seine beiden sozialistischen Kollegen zum Austritt aus dem Kabinett zwang.

Es ist ja selbstsam genug und echt englisch, daß man im Parlamente zwar mit Riesenzahlen jongliert, daß jedoch irgendeine zuverlässige statistische Aufstellung nie gemacht, auch keine Angaben über die Zahl gegeben werden, die etwa zur Auffüllung der Armee notwendig ist. Und noch seltsamer berührt die Feststellung des Mr. Simon, daß bisher nach dem Gesetze jede Kritik an der Freiwilligenordnung strafbar war, während fortan jeder Zweifel und jede Anfechtung gegen den Dienstzwang geahndet werden soll. Wo in aller Welt, so fragte der frühere Minister weiter, habe man je davon gehört, daß Vierzigjährige, weil lebzig, in die Schützengräben ziehen sollen, während 21-Jährige, weil verheiratet, ihre Kampflust beim Boxermatch oder beim Fußballspiel kühlen dürfen! „Spendet dem preussischen Militarismus nicht das Lob, daß ihr die härteste seiner

Einrichtungen nachahmt!“, so ließ sich Minister Simon vernehmen. Er darf getrost sein: Der englische Dienstzwang mit seinen ungezählten Ausnahmen und die allgemeine deutsche Wehrpflicht gleichen einander so wenig, wie eine eben ausgebrütete Ente und ein stolzer Fasan. So ist auch die deutsche Kriegstraumung grundverschieden von jenen englischen Kriegsheiraten, die den Delinquenten von der Gefahr befreien soll, für das Vaterland sein Blut zu opfern. Englands Dienstpflicht ist in Wahrheit eine Parodie auf Deutschlands Dienstpflicht.

Die letzte Entwicklung der Einführung des Dienstzwanges kann man heute überhaupt noch nicht übersehen, wenn auch das Gesetz mit großer Mehrheit die erste Lesung im Parlament passiert hat. Das ganze innerpolitische Leben Englands kann einen neuen Auftrieb gewinnen. Dahin ist der Burgfriede, dahin die Einheit der Ziele, die allerdings schon durch Carsons Rücktritt einen starken Stoß erhielt und die jetzt durch die Opposition der Arbeiterschaft von neuem einer schweren Prüfung unterzogen wird. Schon rechnet man an vielen Stellen mit einer Auflösung des Parlaments, mit Neuwahlen, mit Streiks. Schon sieht man den Zusammenbruch des Old Merry England voraus und sieht an seiner Stelle ein neues Gebilde entstehen, das dem verhassten deutschen Militarismus verjüngt ähnlich sieht. Was dort draußen geschieht auf Gallipoli oder auf der Chalkidiki, im Irak oder in Flandern, das verschwindet heute vor der einen Frage, die das ganze Bürgertum spaltet und alle Schichten durcheinanderwürfelt: vor dem Dienstzwang. „Die Gleichheit vor dem Gesetze steht in Gefahr“, lautet heute das Lösungswort. Und mit Recht. Denn wer in aller Welt kann bei diesem Gesetze, das den vereinzelt Anstrengungen der Asquith, Bonar Law und Lloyd George entsprach, noch von irgendwelcher Gleichheit reden? Darum ist die Krise, in die England geraten ist, noch keineswegs beendet, sondern sie steht in Wahrheit erst in ihrem Anfang. Sie beweist von neuem, daß die Grundlagen, auf denen ein ganzes Staatswesen aufgebaut ist, sich nicht leicht gefügig zertrümmern lassen, ohne daß dieses Staatswesen in die schwersten Gefahren gerät.

Die Gewalttaten der Entente.

Die Kulturmenschen verhaften.

BB. Die Wiener „Neue Freie Presse“ gibt eine Erzählung eines Augenzeugen von der Verhaftung der Konsuln in Saloniki wieder. Das Blatt führt aus: Am 30. Dezember, um 6 Uhr morgens, bombardierten fünf Flugzeuge mit großem Erfolg das englische Lager. Um 12 Uhr 10 Min. ist das Bombardement des englischen Lagers von vier Flugzeugen wieder aufgenommen worden. Um ½ 6 Uhr erfolgte die Verhaftung der Konsuln und des gesamten Personals. Der österreichisch-ungarische Konsul Riatkowski widerlegte sich der Festnahme. Seine Rawaffen zogen Revolver, als die französischen Soldaten einbrangen. Diese bedrohten sie mit dem Tode, wenn sie schießen würden. Der Befehlshaber, ein Kapitän, trat in das Arbeitszimmer des Konsuls und erklärte: Im Auftrage des Oberkommandanten, General Sarraill, erkläre ich Sie für verhaftet. Der Konsul erwiderte: Sie verletzen die souveränen Rechte eines neutralen Staates, bei dem ich beurlaubt bin. Der Kapitän antwortete: Sie haben die Neutralität noch mehr verletzt, indem Sie Bomben auf ein neutrales Gebiet warfen. Nochmals protestierte der Konsul und erklärte, er gebe sich nicht gefangen, worauf er umringt und in brutaler Weise hinausgeschleppt wurde. Zugleich wurde das gesamte Personal, auch der Gärtner und die Köchin, welche Griechen sind, weggeführt. Draußen harrte ein Lastautomobil mit dem Zeichen des roten Kreuzes. Der Konsul wurde barsch aufgefordert, hinaufzusteigen. Er fragte in französischer Sprache: „Ist dieser Wagen für einen Generalkonsul?“ Er wurde förmlich hinaufgeworfen, worauf der französische Kapitän zu dem Chauffeur sagte: Vorwärts, schütteln Sie mir diese famose Gesellschaft recht fest. Fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie von weitem sehen. Fahren Sie zum Hafen. Der Chauffeur erwiderte: Ueberlassen Sie es mir, Kapitän, ich will fahren, daß der Gesellschaft alle Knochen vom Körper fallen. Wie die Verhaftung des deutschen Konsuls Walter erfolgte, ist unbekannt. Der bulgarische Konsul Redlow, der seine Familie in Voraussicht der kommenden Dinge schon längst nach Sofia geschickt hatte, war an diesem Abend eingeladen. Als er bei seinen Bekannten eintreten wollte, verwehrt ihm zwei französische Soldaten mit aufgezogenem Bajonett den Eintritt und erklärten ihn für verhaftet. Der Konsul protestierte energisch. Es half aber nichts; er wurde angingelt, grob behandelt und weggeführt.

Die Salonier Konfult noch in Haft.

Jens. Bl. Der französische „Gaulois“ sucht die Festhaltung der gegenwärtig in Toulon internierten Salonier Konfult damit zu rechtfertigen, daß man bisher noch nicht vollständig den Umfang der von ihnen geleiteten Salonier „Komitatchi-Verschwörung“ kenne. Darum sei einstweilen ihre Freilassung unangebracht.

Die neue Gewalttat von Mytilene.

WB. Die Verhaftungen in Mytilene gingen folgendermaßen vor sich: 800 Soldaten landeten am 7. Januar nachts 2 Uhr, besetzten die wichtigsten Punkte der Stadt und entsandten Patrouillen in die Bohnungen der Verfolgten. Vorher hatte der französische Konsul den Präfecten aufgesucht und ihm versichert, daß die Ordnung nicht gestört werden würde. Die gleiche Versicherung gab ein französischer Offizier beim griechischen Kommandanten ab. Verhaftet sind 13 Personen, nämlich der deutsche Vizekonsul nebst Sohn, der auch Dragoman ist, der österreichische Konsulagent, der gleichzeitig holländischer Vizekonsul ist, der Russe nebst Sohn, zwei Griechen, gleichfalls Vater und Sohn, ein türkischer Notabel, ein griechischer Journalist, der Vizedirektor der Ottomanischen Bank, ein deutscher Kaufmann und ein Vertreter des österreichischen Klobes. Die Griechen Vardapoulos und Gurzis wollten widerstehen und drohten aus den Fenstern zu schießen; sie ergaben sich jedoch, als ein englischer Offizier drohte, ihr Haus in die Luft zu sprengen. Der Präfect telegraphierte sofort nach Athen. Dort rief die Nachricht eine lebhafteste Erregung hervor, doch sind die Prekominen bisher knapp. Am 8. Januar nachmittags gingen der deutsche und österreichische Gesandte zu Skutubis und protestierten. Die griechische Regierung ihrerseits überreichte in den Entente-Hauptstädten eine Protestnote gegen die erneute Verletzung ihrer Neutralität und Souveränität und verlangte die Freilassung der Verhafteten. Der englische Gesandte in Athen erklärte Journalisten mit einigem Spott, daß griechische Völk müsse einsehen, daß die Verhaftungen nur militärische Verteidigungsmassnahmen der Entente, aber keine Feindseligkeiten gegen die griechische Neutralität und Souveränität enthielten. — Die Verhaftung des griechischen Kriegsjustizars in Athen wird bald, vielleicht noch vor der Kammerentscheidung am 24. Januar erwartet.

Ämtliche Bekanntmachung.

Der Verkauf von Butter aus dem Rathause findet Donnerstag, den 13. d. Mts. vorm. von 8 bis 11 Uhr statt.

Nr. 1 der Brotkarte ist vorzulegen.

Schierstein, den 11. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 11. Januar 1916.

**** Fahrplanänderung.** Der bisher um 6,26 vorm. nach Wiesbaden fahrende Personenzug (Nr. 1112) wird vom 16. d. Mts. ab dreizehn Minuten früher, also 6,13 von hier abgehen. Auf unserem Wandfahrplan wolle man dies gest. vermerken.

**** Keinen Zahlungsausschub für Handwerkerrechnungen.** Seht, unmittelbar nach

Neujahr, pflegen Handwerker, Gewerbe- und Geschäftstreibende sich durch Ueberreichung der Rechnung für das abgelaufene Jahr bei ihrer Kundschaft in Erinnerung zu bringen. Oft handelt es sich beim einzelnen Kunden nur um ganz geringfügige Beträge, die sich aber, wenn man die verschiedenen Einzelsorderungen zusammenzählt, zu ganz erheblichen Posten aufsummieren. Diese Beträge rechtzeitig hereinzubekommen, ist für den kleinen Handwerker und Geschäftsmann geradezu eine Lebensfrage, denn das einlaufende Geld muß zur Beschaffung neuer Ware, Ankauf neuer Rohstoffe usw. Verwendung finden. Niemand sollte deshalb seine Zahlung, auch wenn sie noch so geringfügig ist, auf die lange Bank schieben, sondern im Interesse des Geschäftsmannes prompt und umgehend zahlen. Wenn die Kunden diesem Grundsatz huldigen, so ist dem Geschäftsmann geholfen. Sonst aber luidel er unter der schlechten Angewohnheit mancher Kunden, ihre Schuld „bei Gelegenheit“ zu bezahlen, um so mehr, als er meistens nicht einmal mahnen und drängen darf, aus Sorge, einen Kunden dadurch zu verlieren.

**** Steuererklärung.** In diesen Tagen hat seitens aller Staatsangehörigen mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark die Selbsteinschätzung zur Staatseinkommensteuer zu erfolgen. Wer es unterläßt, diese Selbsteinschätzung rechtzeitig vorzunehmen, wird seitens der Steuerbehörde selbst eingeschätzt und läuft Gefahr, bei zu hoher Einschätzung vorerst den höheren Steuerbetrag zahlen zu müssen und wegen der Wiedererstattung nachher auf den weilläufigen Weg der Steuerreklamation angewiesen zu sein. Dem geht man durch eine rechtzeitige Vornahme der Selbsteinschätzung jedoch aus dem Wege, und deshalb sei jedermann im eigenen Interesse darauf hingewiesen, den Zeitpunkt für die Selbsteinschätzung nicht aus Gedankenlosigkeit unbenuzt verstreichen zu lassen.

Des Kriegers Traum.

Auf Posten stand ich jüngst einmal,
Schwarz war die Nacht, der Himmel fahl,
Mit müden Blicken wandte ich
Der Heimat in Gedanken mich.
Wo's Mütterlein, die Kinderchar
In weichen Kissen ruhen dar;
Wo träumen wohl im Kämmerlein
Sie all von Liebe nur allein.
Die Mutter belet leise, lacht,
Am Kindesbett in stiller Nacht:
Du Gott im Himmel send' hienieden
Uns den ersehnten Erdenfrieden.
Das Ankleiden in dem Bettlein liegt
Und sich in süßen Träumen wiegt
Von Deutschlands Ehre, Deutschlands Sieg,
Von Vaters Heimkehr aus dem Krieg.
Das Töchterlein wohl träumen mag
Von einem großen Freudentag,
Da es preßt seine Aenderbrust
An Vaters Herz voll Lieb und Lust.
— So stand ich sinnend auf der Wacht,
Man ist mir ab, 's war Mitternacht!
Drauf habe ich mich hingelagert,
Dabei wo keine Uhr mal schlägt,
Im Unterland, wo Armut drin,
Mit schmerzlichen, schweren Sinn,
Mit Mangel, Leid und Noth bedrückt,
Sah ich ein Bild, etwas ausgefuchelt

Und lebensmüde wie ein Greis,
Der Schlaf mich packte zart und leis. —

Auf Posten stand ich jüngst einmal,
Schwarz war die Nacht, der Himmel fahl,
Mit müden Blicken wandte ich
Der Heimat in Gedanken mich. —
Und siehe, bei der Sterne Schein,
Erleuchtete ich ein Englein!
Ein Englein so stolz und schön,
Wie es die Welt noch nie gesehen. —
Du tapferer deutscher Kriegermann,
Auf Flügeln komm ich zu Dir an,
Zu bringen Dir die neue Mär,
Daß heil'ger Frieden ringsumher.
In deine Heimat, wo Dein Glück,
Da kannst Du kehren nun zurück.
Die Friedensglocken läuten dort
In Stadt und Land in einem Fort.
Ein Jubel durch die Straßen geht,
Von jedem Dach die Flagge weht.
Die stolze Flagge schwarz-weiß-rot,
Die fernerhin kein Feind bedroht,
Wohin du wendest deinen Trill,
Klingt an dein Ohr mit jedem Schritt
Musik: Heil dir im Siegerkranz,
Ganz Deutschland liegt im Sonnenglanz
Dum werfe ab das Kriegsgewand
Und leg die Waffe ans der Hand,
Nimm Abschied von dem Schlachtfeld,
Das jezt mit Herzensblut genug befüllt.
Zu Haus, im traulichen Kämmerlein,
Die kleinen Kinder warten dein,
Für's Väterlein, für den Empfang,
Sie schmücken dir den Türeingang.
Dum geh mit Gott du deutscher Held,
Dein sei die Zukunft, dein die Welt.
Daß du für Deutschland deine Pflicht
Gelan, vergiß das Volk dir nicht. —

Auf Posten stand ich jüngst einmal,
Schwarz war die Nacht, der Himmel fahl,
Es kracht ein Schuß, am Morgenraun,
Ich wachte auf, 's war nur ein Traum.

So hat Enttäuschung mir gebracht
Der Morgen einer Sommersnacht.
In Flandern an dem Pflanzstrand,
Wo oftmals ich auf Posten stand.
Doch halt ich aus, wie meine Pflicht
Bis daß der große Tag anbricht,
Wo's Englein wieder uns erscheint,
Glückstahlend sagt zu Freund und Feind:
„Frieden!“

Feldluftschiffer Willi Hermann, F. V. A. 3.

Neue Festlegung der Brottration.

Berlin, 10. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Die Vellandsaufnahme vom 10. September 1915 hat ergeben, daß die Vorräte an Brotgetreide im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, die bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden, wie die Freigabe von Winterkorn, Füllerschrot, geringere Ausmahlung, Erhöhung der Brottration, bei den ver-

Primula veris.

Erzählung von A. Bräuning.

6. Fortsetzung. Nachd. und verboten.

Als der Bankier nicht antwortete, fuhr sie fort: „Manfred, du bist edel und hochherzig; auch verlangt er ja nicht Liebe von mir. Wenn es ein anderer wäre, würde ich nicht imstande sein — aber so...“

„Nein, nein, Kind, das Opfer ist dennoch zu groß — ich kann es nicht annehmen!“

Der schwache Widerstand, den er versuchte, löste nur ein schmerzliches Nücheln auf ihre Lippen. Der gute, arme Papa. Sie hatte ja soeben, als sie ihren Entschluß kundgab, das Ausleuchten in seinen Augen gesehen! Gerührt trat sie zu ihm und schlang die Arme um seinen Hals.

„Du darfst es ruhig annehmen, Papa, ich bringe es ja nicht für Dich allein, auch für mich selbst; hast Du nicht gesagt, daß ich Armut und Entbehrungen nicht würde ertragen können?“

Der Bankier widersprach nicht mehr. Stumm, voll überströmender Dankbarkeit preßte er die zarte Gestalt an seine Brust. „Und — und Gert von Waldau?“ kam es nach einer Weile zögernd von seinen Lippen.

„Du erinnerst mich, daß ich noch eine schwere Pflicht zu erfüllen habe; ich werde ihm schreiben, sogleich in dieser Stunde noch. Ehe der Morgen anbricht, muß er wissen, daß er nichts mehr zu hoffen hat.“

Schwer und langsam fielen die einzelnen Silben von ihren Lippen, langsam löste sie sich dann aus des Vaters Armen.

„Gute Nacht, Papa.“

Er sah sie besorgt an. „Du siehst elend aus, Kind, soll ich dir nicht Fräulein Feldner rufen?“

Gabriele machte eine abwehrende Handbewegung. „Nicht doch, Papa, ich brauche nur Ruhe, ich will das Billekt schreiben an — Du weißt schon — dann lege ich mich nieder. Das Kammermädchen ist ja bei mir.“

Nach ein langer inniger Kuß, dann wandte sich Gabriele und ging mit müden Schritten nach ihrem Zimmer hin.

„Armes Kind,“ flüsterte der Bankier, während er voll ängstlicher Sorge der zarten Gestalt mit den Augen folgte, als die schimmernde Seidenschlepp hinter der Türe verschunden war. Er atmete tief auf, dann warf er ener-

sch den Kopf zurück und eine Händer in sein Kabinett, wo der alte Bedient voll banger Ungeduld seinen Thron erwartete.

Es gab noch viel zu tun für die beiden Männer in dieser Nacht. —

In dem Wohnzimmer seiner soldatisch einfachen und doch mit vornehmem Geschmack ausgestatteten Annaelienwohnung saß in der Morgenstunde des nächsten Tages der Leutnant von Waldau vor seinem Schreibtisch und hielt einen offenen Brief in der Hand, den, während er sich auf dem Ball der Ehrhardt's befand, die gestrige Abendpost für ihn gebracht.

Derselbe war „Mein teurer Gert!“ überschrieben und zeigte die Unterschrift: „Dein Onkel Manfred“. Trotz dieser verwandtschaftlichen Bezeichnung indes fehlten den Schreibern an den Offizier keinerlei Bande des Blutes, sondern nur ein freundschaftliches Interesse, das jedoch aus sehr tiefen Quellen entsprung, und ein ungeres und festeres Band zwischen beiden bildete, als verwandtschaftliche Liebe in den meisten Fällen zu knüpfen pflegt.

Jener Onkel Manfred und Gerts Vater hatten einst als junge Offiziere bei demselben Regiment gestanden und von jeher treue Kameradschaft gehalten. Derselbe hielt selbst dann noch Stand, als die Keigung beider auf dasselbe Mädchen fiel, um das beide mit gleichem Eifer sich bewarben. Herr von Waldau, der bei weitem glänzendere von beiden, trug den Sieg davon, und sein lieber Freund, als er das erkannte, war hochherzig genug, freiwillig zurückzutreten. Hatte ihm doch Herr von Waldau kurz zuvor, als er durch einen unglücklichen Zufall in schwere Gefahr geraten, mit eigener Aufopferung das Leben gerettet, und „Opfer um Opfer“ lautete sein Wahlpruch, mit dem er das rebellische Herz zur Ruhe zwang. Freilich, zu bleiben und das Liebesglück des jungen Vaters mit anzusehen, das hätte er nicht vermocht, und da gleichzeitig durch den plötzlichen Tod seines älteren, unvermählten Bruders ein großer Grundbesitz ihm als Erbschaft zufiel, so nahm er Abschied und widmete seine ganze Kraft der Bewirtschaftung seines Gutes.

Trotzdem wurden die Beziehungen zu dem einstigen Kameraden keineswegs abgebrochen, und als nach einigen Jahren, in deren Verlauf seine kräftige Natur ihr Gleichgewicht wiedergefunden, eine Verletzung Waldaus das junge Paar, dem inzwischen ein Knabe geboren worden, in seine Kasse führte, da waren die Freunde fast wieder so unzertrennlich, wie einst. Der kleine Gert namentlich hatte an „Onkel Manfred“, wie er denselben nannte, einen allfälligen Ziehvater gefunden.

Der einsame Mann brachte dem hübschen, lebhaften Jungen eine warme Zuneigung entgegen, und als derselbe schon im zehnten Jahre beide Eltern kurz nacheinander verlor, da war es „Onkel Manfred“, der sich des verwaisen Knaben annahm.

Er hatte ihm die Wege geebnet zu der Militärlaufbahn, auf die sowohl des toten Vaters Wunsch, als eigene Neigung drängte. Sein Gert war die Heimat, in welche Gert so oft jubelnd zurückkehrte, wenn die Ferien der Kadettenanstalt anbrachen. Später, als aus dem jungen Kadetten ein schmucker Leutnant geworden, plötzlich erlangte Freiheit nach dem langen Lieber ihm wie ein berauscherender Trank zu Kopf gestiegen und Jugendlebenssinn und Verführung ihn auf eine abschüssige Bahn trieben — da war es wieder „Onkel Manfred“ gewesen, der ihn mit starker Hand noch im letzten Augenblick vom dem Abgrund zurückgerissen und ihn sich selbst und dem Leben zurückgegeben hatte.

Jene Stunde, da er erdrückt von Ehrenschnitten verzweiflungsvoll an diesem selben Schreibtisch gesessen, im Begriff, sich der drohenden Schande durch eine Kugel zu entziehen, und als dann im letzten Augenblick Onkel Manfred vor ihm gestanden und ihm die Waffe entronnen hatte — ohne ein Wort des Vorwurfs, aber mit einem Blick seiner ernsten Augen, der dem Verirrten bis in die Tiefen der Seele drang — jene Stunde hatte sich unauslöschlich in Gert von Waldaus Gedächtnis geschrieben. Sie hatte einen neuen Menschen aus ihm gemacht, der fortan seine Ehre darin setzte, so zu leben, daß sein väterlicher Freund die Opfer, die derselbe damals zur Lösung seiner Verbindlichkeiten gebracht, nie zu bereuen brauchte.

In manches von alledem wurde der junge Offizier unwillkürlich erinnert, während er den vor ihm liegenden Brief überlas. Als er geendet, flog ein warmer Schimmer über seine Züge.

„Guter, treuer Onkel Manfred,“ murmelte er, fast zärtlich auf die Schriftzüge vor ihm blickend, wahrhaftig, ich glaube, er meint, sich bei mir entschuldigen zu müssen, daß ich unvermutet noch ein spätes Liebesglück aufgegessen.“

Nücheln nahm er das Blatt wieder auf, dessen Anfang er noch einmal mit halblauter Stimme wiederholte.

Fortsetzung folgt.

brauchern und Landwirten die Auffassung erweckt haben, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht zureichend wäre. Diese Auffassung ist irrig. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reich, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen.

Das Kuratorium der Reichsgeldstelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmengen wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Proportionen wird, wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Unzufriedenheit unter den Truppen der Entente.

U. Aus Athen wird gemeldet: Die Leitung der Entente-Armee auf dem Balkan sei genötigt, die auf den Inseln Imbros, Thenedos und Lemnos konzentrierten englisch-französischen Truppen abzugeben, weil die unter den Soldaten herrschende Unzufriedenheit gefährliche Formen annimmt. Die meuternden Truppen richteten an den Befestigungswerken schweren Schaden an. Besonders unzufrieden zeigten sich die auf den Imbros-Inseln untergebrachten Truppen, welche sich gegen ihre Offiziere empörten. (3.)

Rückzug aus Saloniki?

DP. Der englische Kriegsrat hat sich nach Londoner Mitteilungen mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Saloniki-Expedition aufzugeben. Die allgemeine Stimmung war dabei für die Aufgabe. Doch konnte kein entscheidender Beschluss gefasst werden, da die Frage dem Kriegsrat der Verbündeten in Paris vorgelegt werden muß. Man glaubt aber, daß Frankreich gleichfalls kein Interesse an der Fortsetzung der Expedition hat. Sobald England sich entscheidet, seine Truppen zurückzuziehen, um sie anderweitig zu verwenden, dürfte die Entscheidung bald fallen. (3.)

Im Saloniki.

DP. Der Korrespondent des „Matin“ in Saloniki berichtet: Die Konzentration sehr bedeutender bulgarischer Streitkräfte in der Nähe der griechischen Grenze wird eifrig fortgesetzt.

DP. Nach einer Salonikier Meldung des „Progres“ fanden neue Truppenlandungen, besonders indischer Kavallerie von Gallipoli, statt.

Der Angriff auf Saloniki.

In einem Wiener Brief der „Post“, in dem die Lage des Vierverbandes besprochen wird, heißt es u. a.: Schon ist deutsche Kavallerie vorgestoßen und hat fühlung genommen mit den englischen Vorbesetzungen im Saloniki, und die tapferen Bulgaren schicken sich ebenfalls an, mit gewaltiger Macht den Angriff zu beginnen gegen die Balkanstreitkräfte des Vierverbandes, die ja schon die Wucht des bulgarischen Schwertes kennen gelernt haben. Eine andere Stelle lautet: Was in Hellas heute möglich war, wird morgen seitens Rußland in Rumänien nicht unmöglich sein. Ist es doch längst ein Lieblingsplan des verbrecherischen Großfürsten Nikolai, Rumänien einfach zu überfallen und seine Armee als Vassallensöldner zur Heeresfolge zu zwingen. Mit roher Gewalt geht dies nun aber nicht mehr so einfach, da die Mächte nicht mehr mit dem politischen und völkerrechtlichen Anstand ihrer Gegner rechnen. Sie sind auch auf diesen Akt sinnloser Vorfahrt vorbereitet, und Rußland würde sein blaues Wunder erleben, wenn es sich jetzt noch in das rumänische Abenteuer stürzen wollte.

Die Trauben hängen zu hoch.

BB. „Daily Chronicle“ gibt nach dem New-Yorker „Outlook“ eine Unterredung seines Vertreters mit S. S. Tanow wieder. Tanow erklärte die Balkanfrage als Nebenfrage. Der Krieg werde in Belgien und Polen entschieden werden.

Fliegerangriff auf Montenegro.

Jens. Bln. Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird über umfassende Fliegerangriffe der Oesterreicher auf Montenegro und Albanien berichtet.

Zur Tagesgeschichte.

Vom preussischen Landtag.

3. Zu der Nachricht, daß die Eröffnung der neuen Session des Preussischen Landtages am Donnerstag, den 13. Januar, mittags zwölf Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin stattfinden, verlautet noch, daß der Kaiser und Königin bei dem feierlichen Akt nicht zugegen sein wird. Dagegen wird die Thronrede, die der Ministerpräsident, Hr. v. Bethmann-Hollweg, vorlesen wird, eine der kriegsreichen Zeit angepaßt, besondere Begrüßung des Landtages durch den Herrscher zum Ausdruck bringen. Mit besonderer Spannung sieht man in allen parlamentarischen Lagern dem sachlichen Inhalt der Thronrede über die Neuorientierung der preussischen Politik entgegen.

Jens. Bln. Fürst Bülow ist heute morgen aus Luzern zur Teilnahme an der Eröffnung des Landtages und an der ersten Sitzung des Herrenhauses in Berlin eingetroffen.

Der Reichshaushalts-Ausschuß.

Jens. Bln. Der Hauptausschuß für den Reichshaushalt ist Montag vormittag zum ersten Male im neuen Jahre zusammengetreten, um seine vor Weihnachten abgebrochenen Beratungen über die Kriegsmassnahmen fortzusetzen.

Sozialdemokratische Ordensablehnung.

Jens. Bln. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet: Das neue am Geburtstag des Königs gestiftete König-Ruhm- und Gedenkreuz ist ablehnend an Minister Arin-

zen, Gewerkschafter, Arbeiter, Männer und Frauen, als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für solche Personen, die sich während des Krieges in der Heimat besonders um das Heer oder um die allgemeine Wohlfahrt Verdienste erworben haben“, verteilt worden. Nun haben die damit geschmückten Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in Uebereinstimmung mit dem einstimmig gefaßten Beschlusse der Münchener Parteileitung den Orden mit höflichem Danke zurückgegeben mit folgender Begründung: „Die eifrige Pflege der allgemeinen Wohlfahrt des Landes gelte der Sozialdemokratie als eine so selbstverständliche und grundsätzliche Pflicht, daß sie auch in außerordentlichen Zeiten, ja sogar in ihnen erst recht allein um ihrer selbst willen zu erfüllen sei. Unter voller Anerkennung der freundlichen Absicht des Sponsors lehnen sie daher die Auszeichnung ab.“

Neueste Tages-Nachrichten.

Der deutsche Minenangriff bei Sulluch.

DP. Der „Daily Chronicle“ beschreibt den deutschen Minenangriff bei Sulluch, Arrond. Bethune, Dep. Pas de Calais, wobei fünf Minen in einem gleichen Augenblick gezündet wurden. Einige Briten wurden unter den Trümmern der eigenen Unterstände begraben. Aber die britischen Verluste sollen natürlich nicht erheblich gewesen und die erhoffte Panik bei der Besatzung ausgeblieben sein. Einige Matrosen, die ihren Neujahrurlaub bei Fremden in Schlingengräben verbrachten, bedienten freiwillig die Maschinengewehre anstatt der getöteten Kameraden. (3.)

Die Beschichtung von Ranch.

BB. Präsident Poincaré besuchte am 7. Januar Ranch, anscheinend, um auf die geängstigte Bevölkerung beruhigend zu wirken, denn, wie aus zahlreichen Blättermeldungen hervorgeht, verließen die Bewohner scharenweise die Stadt. Präsident Poincaré ließ einige tausend Francs unter die Armen verteilen. Die Bevölkerung fürchtet, daß die Beschichtung der Stadt Ranch während der ersten drei Tage des Jahres sich wiederholt. Das französische Hauptquartier hat bereits vor einer Woche angekündigt, daß es gelungen sei, den Standort der weittragenden deutschen Batterien zu entdecken, die Ranch beschossen hatte. Im „Petit Parisien“ klagt Oberstleutnant Roussel über die Unzulänglichkeit der französischen Flieger, die den Standort des feindlichen Geschützes immer noch nicht sicher festgestellt haben.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

BB. Aus London wird amtlich gemeldet: Das Schlachtschiff „Edward 7.“ ist auf eine Mine gestoßen und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen. Nur zwei Mann sind verlegt. (Das englische Linienschiff „King Edward 7.“ gehört zu einer aus acht gleichen Schiffen bestehenden Gruppe und ist 1903 vom Stapel gelaufen, 129,5 Meter lang, 23,8 Meter breit, hat 16 610 Tonnen, eine Panzerung von 229 Millimeter am Gürtel, 305 und 230 Millimeter für schwere Artillerie, 178 Millimeter für mittlere Artillerie und 51 Millimeter für Deck, vier 30,5 Zentimeter-, vier 23,7 Zentimeter-, zehn 15,2 Zentimeter-, zwölf 7,6 Ztm.-Geschütze, zwei Maschinengewehre, vier Torpedorohrbohrer, 18 000 Pferdekräfte, 19,4 Knoten und 780 Mann Besatzung.)

Die Stimmung der englischen Arbeiter.

Die englische radikale und vor allen Dingen die sozialistische Presse kommt immer noch nicht zur Ruhe über die Tatsache, daß die Regierung eine Nummer des sozialistischen Blattes „Forward“ beschlagnahmte, weil das Blatt es wagte, einen genauen und nicht geschminnten Bericht über den Verlauf der Arbeiterversammlung in Glasgow zu veröffentlichen, auf der Lloyd George ausgesprochen worden ist. Der „News Statesman“ nennt dieses Vorgehen „so hoffnungslos idiotisch und gefährlich, daß kein Protest stark genug dagegen sein könnte“. Das Blatt führt aus: Von Anfang an hatte Lloyd George Schwierigkeiten, die Arbeiter von seiner Unparteilichkeit zu überzeugen. Es ist nicht gut, Abkommen mit den Führern von Gewerkschaften abzuschließen, und dann nicht dafür zu sorgen, daß die Arbeitgeber diesem Abkommen auch folgen. Vielleicht haben sich die meisten daran gehalten, andere aber nicht, und die Arbeiter begreifen, daß sie unter der Wirkung des Munitionsgesetzes lediglich an der Gurgel genommen werden sollen. Weiter sagt der „News Statesman“, die offiziellen Berichte über die Konferenz mit Lloyd George waren durchaus falsch. Der Beifall in der großen Versammlung in St. Andrews Hall (der Arbeiterversammlung), der der Nennung des Namens Ramsay Mac Donald folgte, bedeutet noch nicht, daß das Urteil Mac Donalds über den Krieg am Ende bereits populär ist, aber unter bestimmten Bedingungen kann es doch noch so kommen. (Ramsay Mac Donald verurteilte bekanntlich den Krieg.)

Blutige Zusammenstöße in Irland.

DP. Die „Times“ meldet, daß es in Caribmore in der Grafschaft Tyrone zu blutigen Zusammenstößen zwischen irischen Truppen kam. 50 bewaffnete Gendarmen wurden schließlich herbeigeholt und schritten ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe eines Schulhauses. Die eine der Gruppen kämpfte unter Hochrufen auf Kaiser Wilhelm. Als die Ruhe wiederhergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine. (Die Grafschaft Tyrone liegt in Ulster, wo ein Teil der Bevölkerung unter Garsons Einfluß steht. Dies bemerkt die „Vossische Zeitung“ — sagt genug.)

Annahmende Haltung der Regier.

DP. Der „Vernier Bund“ veröffentlicht den Brief einer Schweizerin aus einer portugiesischen Kolonie Afrikas. Der Brief hebt die ungeheure Teuerung hervor, die gänzliche Lahmlegung des Handels und die Unmöglichkeit, Fleisch außer Geflügel zu erhalten, da die Lebensmittel für die britische Seeresverwaltung aufgesaugt wurden. Beunruhigend sei die steigende Annahmehaltung der Regier, besonders den weißen Frauen gegenüber. Diese müßten vor den Negern außerordentlich auf der Hut sein. Die Frauen blieben

Schießübungen ab und trügen Revolver. Die Negern verweigerten Gehorsam und Arbeit, seit sie berufen worden seien, in Europa „Ordnung“ zu schaffen. (3.)

Die Vorgänge zur See.

DP. Nach dem „Temps“ wurde der Dampfer „Alfaca“, auf der Fahrt von Alger nach Marseille, von einem feindlichen Unterseeboot verfolgt. Am durch Sitzadfahren und geschickte Manöver gelang es dem Kapitän des Schiffes, zu entkommen.

DP. Das norwegische Dampfschiff „Bonheur“, von dem gemeldet wurde, daß es versenkt worden sei, ist nach einer neueren Meldung gestrandet. (3.)

BB. Kopenhagen, 10. Jan. Die Eisverhältnisse im Botschen Meerbusen verursachen andauernd große Schwierigkeiten.

DP. Konstantinopel, 10. Jan. Die Offiziere, die die vom Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums der Türkei gewidmeten Liebesgaben überbringen, wurden vom Sultan empfangen.

Freude in Konstantinopel.

BB. Die Freude über die endgültige Vertreibung der Engländer von Halbinsel Gallipoli ist in allen Klassen der Bevölkerung allgemein. Alle Kloden läuteten; Dankgottesdienste wurden abgehalten; abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Enver Pascha begab sich in das Palais und meldete die Siegesnachricht dem Sultan, der seine überaus lebhafteste Befriedigung äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan hat neuerlich tausend Pfund für die Kinder gefallener Soldaten gespendet.

Die amtlichen Tagesberichte.

10. Januar.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 10. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Massiges, in Gegend des Gehöftes Raifons de Champagne, führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren 100 Metern. 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hände. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeug-Geschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Jurnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Berekian wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der österreich-ungar. Generalstabsbericht.

BB. Wien, 10. Jan. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toporow wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Gefechtskämpfen im Görzischen, im Gebiet des Col di Lana und im Abschnitt von Vigoreuth abgesehen, fand an der Südwesfront keine Gefechtsaktivität statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Serane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Lim-Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. Die Kämpfe an der Südwesgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Generalstabes: von Höfer.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Januar 1916.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorköße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480.

Ein französisches mit einer 3,6 cm Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Woumen, südlich von Dirmuiden, durch Gewehrfeuer und einem Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unverfehrt in unsere Hände gefallen.

Bei Tournai wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Leonhard Tietz Akt. Ges.

MAINZ.

Als ganz besonders preiswert empfehlen wir:

Damen- und Kinder-Confektion
Damen- und Kinder-Wäsche
Weiss- und Baumwollwaren
Kleiderstoffe-Seidenstoffe
Modewaren und Wäsche-Stickereien
Teppiche und Gardinen
Handarbeiten Schürzen und Korsetts
Inventur-Ausverkauf

— nur in den erlaubten Abteilungen. —



Deutscher
Cognac

Scherer
Langen
b. Frankfurt a. M.

Scherers echtes altes Zwetschenwasser,
Scherers Liköre, Rum, Arrac etc.
Niederlage in Schierstein:
Jean Wenz.



Kinder Strümpfe

Unterzeuge, Sweater und Sweater-Anzüge,
Herren- und Damen-Westen, Tücher.
Für ins Feld: Kopfschützer, Leibbinden,
Militär-Westen, Kniewärmer, Socken.

L. Schwenck Wiesbaden
Mühlgasse 11-13.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.

Ihr Liebling
ist am schnellsten von lästigem
Husten u. Heiserkeit
durch meinen vorzüglichen
Fenchelhonig
„Marke Biene“
befreit.
Fl 0,35 — 0,55 Mk.
Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

Eine
3-Zimmerwohnung
mit Garten und Stallung ist
sofort oder bis zum 15. Jan. zu
vermieten. Näh. bei **A. Ragenstein**
Großes Zimmer
und Küche nebst Zubehör zu ver-
mieten. Näh. in der Expedition.
Schöne
Frontspitzwohnung
zu vermieten. Näh. **Schulstr. 19.**

Ein
Landhäuschen
mit 4-5 Zimmer, wenn möglich mit
Garten, ver. sof. od. 1. April 1916
zu mieten gesucht. Off. u. **5. e.**
800 an die Expedition erbeten.
Morgen, Mittwoch, sind in
der evgl. Rinderschule die
Näh- u. Strickarbeiten
für die Kriegerfrauen von 3 Uhr
mittags ab abzuholen.
Ev. Frauenverein.

Nur durch meine
Lebertran
Emulsion
„Marke Dorschkopf“
erhalten Sie Ihre Kinder gesund
und kräftig!
Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

**Pergament-
Papier**
Schiersteiner Zeitung.
Aleppo-Tinte
an haben
Expedition.